

„Mehr als nur ein Finanzplatz“

Georges Santer, Luxemburgs Botschafter in Deutschland, sieht sein Land in einer historischen Mittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich.

Interview: Frank Behrens



Herr Santer, wie sieht Ihre Arbeit als luxemburgischer Botschafter in Deutschland aus?

Äußerst vielfältig. Deutschland ist ein sehr einflussreiches Land. Es ist unser wichtigster Handelspartner. Die Botschaft in Berlin ist eine recht komplette Botschaft. Das heißt, wir haben ein dynamisches Kulturinstitut und eine gut funktionierende Wirtschaftsabteilung, dazu die Räumlichkeiten, Veranstaltungen durchzuführen. Darüber hinaus hat

das, was Deutschland sagt, natürlich auch politisch Gewicht. Die Frage ist: Was sind die Positionen Deutschlands? Und wie erklären sie sich? Und da liegt die Zufriedenheit für einen luxemburgischen Botschafter wie auch für viele meiner Kollegen, dass man hier sehr ernst genommen wird. Die Türen in den Verhandlungen stehen immer offen und man ist auf Gespräche immer sehr gut vorbereitet. Das ist natürlich sehr erfreulich, gerade wenn man der Botschafter eines so kleinen Landes ist.

Gibt es andere Erfahrungen?

Naja, es ist sehr konkret hier. Entweder der Gesprächspartner nimmt einen Vorschlag auf oder er kommt selbst mit einer Idee auf uns zu. Es gibt natürlich vieles, was das vereinfacht. Die gemeinsame Sprache ist ein wichtiger Faktor. Und man schätzt es in Deutschland als sehr wichtig ein, dass Luxemburg sehr hilfreich sein kann beim Zusammenbringen verschiedener Standpunkte. Das ist unsere traditionelle Rolle, da wir sowohl der romanischen als auch der germanischen Sprachfamilie angehören.

Welches Bild Ihres Landes möchten Sie vermitteln?

Auch da: ein sehr vielfältiges. Luxemburg ist ein sehr wichtiger Finanzplatz. Aber es ist eben mehr als nur ein Finanzplatz. Wir waren und sind ein Stahlstandort. Wir sind, was Medien angeht, eine ganz wichtige Drehscheibe. Und wir sind nach wie vor ein hoch industrialisierter Standort, wo zum Beispiel die Logistik auch eine wichtige Rolle spielt. Und da wir seit 2006 eine Universität haben, werbe ich um Kooperationen. Wir konzentrieren uns auf bestimmte Bereiche, etwa die Biomedizin. Sehr viele deutsche Forscher sind mittlerweile in Luxemburg tätig. Da unsere Universität eine sehr späte Gründung ist, mussten wir in unseren Aktivitätsfeldern auf höchste Qualität setzen.

Wie können Sie Ihre Aufgaben hier in Berlin umreißen?

Es wird ja oft gefragt, wozu wir in der Europäischen Union überhaupt noch Botschafter haben und das gerade auch noch in Ländern mit einer gemeinsamen Sprache. Die Regierungen sitzen doch

ohnehin dauernd in Brüssel zusammen. Diese Frage war schon aktuell zu meiner Zeit als Botschafter in Paris. In Luxemburg werden tatsächlich deutsche wie französische Zeitungen gelesen, die „FAZ“, die „SZ“ oder „Le Monde“ etwa. Da kommt es dann ganz entscheidend auf die Qualität der Informationen an, die ein Botschafter vermittelt. Es geht eben nicht um die Basisnachricht. Es geht darum, die deutsche Position zu erklären. Und warum Deutschland eine gewisse Position einnimmt und deren Hintergrund darzulegen. Und genauso müssen wir erklären, warum Luxemburg diese oder jene Position einnimmt. Botschafterfunktionen gehen ja in beide Richtungen.

Also ist das auch eine politische Rolle?

Die Botschafter haben ja keine direkte politische Rolle. Die Entscheidungen fallen in den Hauptstädten, dem Botschafter fällt die Aufgabe zu, diese zu vermitteln. Wenn man so will als verlängerter Arm der Politik.

Auf welche Vorstellungen von Luxemburg treffen Sie denn in Deutschland?

Wir haben lange gelitten unter der Steuerfrage, auch in den vergangenen Jahren noch. Das waren aber alles Fälle, die länger zurücklagen – zwischen 2007 und 2010 – und dann Jahre später noch in den Medien auftauchten. Ich glaube, ich kann sagen, dass die deutschen Behörden sehr zufrieden sind, dass wir uns in diesen Fragen bewegt haben. Es geht schließlich um eine gesamteuropäische Lösung beziehungsweise um eine auf OECD- und G20-Ebene; die internationalen Finanzplätze konkurrieren ja auch im globalen Maßstab untereinander.

Insgesamt kann ich sagen, dass es sehr anerkannt wird, dass wir unsere Hausaufgaben gemacht haben. Es gibt generell eine große Bereitschaft, mit uns zusammenzuarbeiten. Insbesondere bei deutschen Unternehmen ist dies ausgeprägt. Und das geht bis in die Forschung hinein. Es gibt ein starkes Vertrauen, dass man einen Partner hat, der auch bei der Qualität auf deutsche Normen setzt.

„Sehr viele deutsche Forscher sind in Luxemburg tätig“



Noch einmal zur luxemburgischen Mittlerrolle. Ich habe gesehen, dass Sie in der Botschaft etwa Veranstaltungen zu deutsch-französischen Beziehungen anbieten ...

Ja, gerade gestern noch, mit 140 Leuten. Da ging es um die historische Mittlerrolle Luxemburgs. Etwa zu Beginn der 1920er-Jahre, als die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland gekappt waren – da trafen sich Intellektuelle und Politiker auf neutralem Territorium in Luxemburg – Walther Rathenau wäre zu nennen oder Karl Jaspers – und diese Rolle gab es wieder in den 1950er-Jahren. Ich habe gestern in einem kurzen Vortrag auch gesagt, dass wir nicht nur verstehen, was die Deutschen und Franzosen sagen, wir glauben auch häufig zu wissen, was sie meinen. Durch unsere besondere Lage verstehen wir die Sensibilität in den beiden Ländern. Wir haben nicht ohne Grund schon drei Kommissionspräsidenten gestellt, der Werner-Plan (benannt nach dem früheren luxemburgischen Ministerpräsidenten Pierre Werner) bereitete die Gleise für die

spätere Währungsunion. Und während meiner Amtszeit hier in Berlin haben wir darauf hingewirkt, dass Luxemburg, neben seiner Mitgliedschaft in der Frankophonie, an sämtlichen Konsultationen der deutschsprachigen Länder teilnimmt. Dieses Jahr im September wird der Großherzog Gastgeber beim informellen Gipfel der Staatsoberhäupter der deutschsprachigen Länder sein.

Sie waren bereits Botschafter in Peking, Wien und Paris. Was ist in Berlin anders?

Ein Posten ist immer sehr spezifisch. Ich war Botschafter in Peking während der sogenannten zweiten Öffnungswelle, die Deng Xiaoping im Januar 1992 eingeleitet hatte. Man kann sich nicht vorstellen, wie sich die Tätigkeitsfelder in der Botschaft daraufhin verändert haben; von einem Tag auf den anderen wurden plötzlich Handelsmissionen rege organisiert und das Interesse luxemburgischer Firmen für China stieg rasant. Wir hatten immer einen relativ starken Bekanntheitsgrad in China, weil wir dazu beitrugen, die Stahlindustrie im Reich der Mitte zu modernisieren.

Wien ist ein sehr stark multilateral geprägter Posten. Dort haben die OSZE und wichtige UNO-Organisationen ihren Sitz.

Ein sehr anstrengender Posten, bei dem es nicht nur darum geht, die Beziehungen zu Österreich abzudecken. Wien ist darüber hinaus auch ein sehr guter Beobachtungsposten für Mittel- und Südosteuropa. Das multilaterale Element fällt in Berlin weg. Es gibt zwar UNO-Institutionen in Deutschland. Die sind aber in Bonn angesiedelt, sind extrem spezifisch und werden meistens direkt aus Luxemburg abgedeckt.

Was macht Luxemburg für Sie aus?

Ein guter Botschafter ist einfühlsam in Bezug auf seine Einsatzorte. Da bleibt es nicht aus, dass man sich in die jeweiligen Orte verliebt. Eine kanadische Kollegin von mir – sie ist gerade ausgeschieden – wird hier in Berlin bleiben. Warum ich das nicht tun werde, und das ist vielleicht die Antwort auf Ihre Frage, was an Luxemburg so spezifisch ist: Ich kann dort heute in ein deutsches Theaterstück gehen und morgen in ein französisches.

Und übermorgen in ein luxemburgisches. Ich habe in einem Programmheft der Philharmonie Artikel in drei Sprachen ohne Übersetzungen. Die wahnsinnige Internationalität ist das Besondere an Luxemburg. Aber Berlin zählt durchaus zu den Städten, die es einem schwer machen sich zu verabschieden. Wenn ich an die Natur rundherum denke, an die vier Opernhäuser, überhaupt das reiche kulturelle Leben.

Was Luxemburg angeht: Es ist ein Dienstleistungsland, aber es ist auch ein Industrieland. Wir haben chemische Industrie, wir haben Glasindustrie. Wir hatten lange Zeit ein verengtes Imageproblem, wurden nur als Finanzplatz gesehen. Aber wir sind viel mehr. Ich bin ein großer Anhänger einer sehr aktiven Kulturpolitik, weil dadurch diese Enge des Blicks auf Luxemburg sehr schnell weicht.

Diese aktive Kulturpolitik betreiben Sie auch sehr stark über Ihre Botschaft hier in Berlin?

Ja. Wir haben im Jahr 35 bis 40 Veranstaltungen in der Botschaft. Das geht von Jazzkonzerten über Lesungen und wenn möglich Theatervorführungen bis hin zu Diskussionen. Wir versuchen massiv

Aufmerksamkeit zu schaffen und als Botschaft mit einem relativ bescheidenen Budget eine gewisse Dynamik zu entwickeln.

„Keine Kopie des einen oder anderen Kulturraums“

Was ist eigentlich das Überraschendste für Deutsche, wenn sie nach Luxemburg kommen?

Es ist landschaftlich trotz der geringen Fläche sehr vielfältig. Dazu die kulturelle Vielfalt. Wenn Franzosen übrigens über die Autobahn nach Luxemburg kommen, sagen sie meist, Luxemburg sei schon sehr germanisch. Deutsch halt. Deutsche die uns besuchen, sagen, es sei schon sehr französisch. Das ist doch fantastisch! Eigentlich ist das ein Kompliment für die Authentizität Luxemburgs. Wir sind keine Kopie des einen oder anderen Kulturraums, sondern wir vereinen beides. Und wir kommunizieren im Alltag, vermehrt auch mit den 48 Prozent Ausländern die dort leben, auf luxemburgisch. Durch die Einwanderungswellen, zuerst von Italienern, dann von Portugiesen, gibt es in Luxemburg heute ein mediterranes kulturelles Flair. ●

ZUR PERSON

Georges Santer, Jahrgang 1952, ist seit 2012 luxemburgischer Botschafter in Berlin. Seinen ersten Chefposten an einer Botschaft hatte Santer als Botschafter in Peking zwischen 1991 und 1995. Akkreditiert war er damals auch in Vietnam. Von 1995 bis 2002 war er Botschafter in Wien. In dieser Zeit war er Missionschef für Österreich, Ungarn und Slowenien sowie Ständiger Vertreter bei der OSZE (1995-2000), der Internationalen Atombehörde (IAEO), der UNIDO und weiteren in Wien ansässigen Organisationen. Von 2002 bis 2007 war Santer in Luxemburg als Generalsekretär im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten tätig. Zwischen 2004 und 2008 war er Botschafter beim Heiligen Stuhl (mit Dienstsitz Luxemburg), ab 2007 Botschafter in Paris für Frankreich und Monaco. Im September 2012 wechselte Santer nach Berlin. Hier vertritt er sein Land auch gegenüber Kroatien.